

system eine noch breitere Basis eröffnen und die wechselseitigen Beziehungen und Wechselwirkungen aufdecken. Auf diese Weise könnte auch die Beglaubigung der soziologischen Hypothesen ähnlich gut erreicht werden, wie die Vermittlung der gesammelten Informationen an die Öffentlichkeit. Dieses Ziel könnte noch besser erreicht werden, wenn die Darstellung des Materials nicht nur auf eine Reihe von Tabellen beschränkt wäre, die die Prozente bzw. die Teil- oder Gesamtkorrelation angeben, sondern wenn z. B. auch Diagramme verwendet würden, mit denen die Dynamik der Ereignisse eindrucksvoller dargestellt werden könnte. Unnötig war es auch, eine Vollerhebung bei allen holländischen Priestern durchzuführen; dieselben Ergebnisse hätte man bei einer Stichprobe von 1500 Befragten erhalten und wesentlich niedrigere Kosten gehabt. In einem Buch, das sich an eine breite Öffentlichkeit wendet, sollte auch die Faktorenanalyse erläutert werden. — Redaktionell besonders gelungen ist die Typologie der holländischen Priester. Das Buch bildet trotz einiger methodologischer Wünsche ein hervorragendes Ereignis auf dem Gebiet der Religionssoziologie, und man möchte nur wünschen, daß möglichst viele Länder zur Vorbereitung der Bischofssynode im Herbst über solche Dokumentationen verfügen. *Marian Radwan, Lublin*

*Emerich Coreth*, Grundfragen der Hermeneutik. Ein philosophischer Beitrag, Verlag Herder, Freiburg — Basel — Wien 1969.

Hermeneutische Reflexion gab es in der Kirche immer, aber erst in den letzten Jahren entwickelte sie sich zu einer theologischen Grundwissenschaft auch im katholischen Bereich. Das theologische Verstehen ist *das* Grundproblem nicht nur von Exegese und Dogmatik, sondern auch der Praktiker bedarf der Klärung der Grundfragen der Hermeneutik. Der Verfasser, Ordinarius für Philosophie an der Universität Innsbruck, führt im ersten Kapitel zunächst in die Problemgeschichte von Schleiermacher bis zu den Bultman-Schülern G. Ebeling und E. Fuchs ein. In den darauf folgenden drei Kapiteln werden Wesen und Struktur des Verstehens, sein Verhältnis zur Geschichte und zur Wahrheit er-

örtert. Verstehen wird als Sinnerfassung im Horizont des komplexen Gesamtphänomens der „Welt“ definiert. Die „Welt“ im Sinne der menschlich-geschichtlichen Erfahrungswelt bedeutet eher eine inhaltliche Bestimmtheit, während der Begriff des „Horizonts“ ihre formale Funktion zum Ausdruck bringt. Die Bewegung des Verstehens zwischen Verstehenshorizont und Einzelinhalt macht seine Zirkelstruktur aus. Der hermeneutische Zirkel ergibt sich als unvermeidbare Konsequenz der wesenhaften Endlichkeit menschlichen Erkennens und ist von ganz anderer Struktur als der logische Zirkel. Er ist kein „circulus vitiosus“, eher ein spiralförmiges Fortschreiten, in welchem das Ganze der Verständnisswelt durch jedes neue Verständnis angereichert und vertieft wird und gerade so ein volleres Verstehen des einzelnen Sinngehalts ermöglicht. In diesem lebendigen Geschehen vermittelt sich jene Unmittelbarkeit von Sinn und Wahrheit, in der jedes Erkennen sich vollzieht. Aus diesen Überlegungen heraus ergibt sich die Grundstruktur des Verstehens: die Horizont-, Zirkel-, Dialog-, und Vermittlungsstruktur. Schlüsselwort der Hermeneutik ist die Geschichtlichkeit des Verstehens. Das geschichtliche Verstehen unterscheidet sich von dem Phänomen des personalen Verstehens nicht in dem größeren oder geringeren Abstand, der zu überwinden ist, sondern einzig darin, daß im einen Fall einem ein lebendiger Mensch begegnet, mit dem sich ein Gespräch entfaltet, im anderen Fall nur ein totes, endgültig fixiertes Zeugnis vorliegt. Die Grenzen des historischen Verstehens bedeuten nicht nur einen Rückstoß, sondern werden eben dadurch zum Anstoß, die eigene Verständnisswelt zu erweitern. Im unerläßlichen Dialog mit der Tradition erschließen sich die Sinnschichten des Verstehens. Gerade in der praktischen Anwendung einer existenzialen Interpretation stellt sich mit ihrer ganzen Wucht die Frage nach der Wahrheit. „Denn nur dasjenige, was ‚in sich‘ selbst wahr und gültig ist, ist ‚für mich‘ sinnvoll und bedeutsam“ (164). Im vierten Kapitel wird aufgezeigt, daß „die Unverborgenheit des Seins“ (Heidegger) und Gadammers Auffassung von der Wahrheit als geschichtlich-dialogischem Geschehen die Frage nach der Wahrheit des Verständnisses

eines Textes offen läßt. Die notwendige Einbeziehung des Vorverständnisses als geschichtlich-gesellschaftliches Apriori in die Reflexion auf das menschliche Erkennen macht die transzendente Reflexion auf das metaphysische Apriori nicht überflüssig. In all unserem Fragen und Erkennen, Wollen und Handeln erfahren wir die Unbedingtheit des Wahren, des Guten und des personalen Seins. Diese bedingte Unbedingtheit – unser Ur-Teil – weist über sich hinaus an das Ganz-Unbedingte, das die Teile unserer Erfahrungswelt in ihrer Gemeinsamkeit und Verschiedenheit voneinander begreifen läßt. Der besondere Wert dieses Werkes scheint dem Rezensenten in der geglückten Lösung zweier Grundschwierigkeiten der Hermeneutik zu liegen. Dem ausgezeichneten Hegel-Kenner gelingt es, das Problem des hermeneutischen Zirkels (250 ff) mit der von Hegel entwickelten Kategorie der Vermittlung, näherhin der Vermittlung der Unmittelbarkeit einer Lösung näher zu bringen (104–114). Eine andere Grundschwierigkeit einer jeden Hermeneutik, die Frage nach der Wahrheit, wird auf das Verhältnis zwischen Hermeneutik und Metaphysik zurückgeführt, und es wird einsichtig gemacht, daß Hermeneutik als Lehre vom Verstehen, das sich selbst verstehen will, nur möglich ist, wenn sie sich übersteigt und vollendet in einer Metaphysik, die das menschliche Verstehen aus der letzten Bedingung seiner Möglichkeit zu verstehen sucht: aus der Offenheit des Seins (199). Unter den hermeneutischen Aufgaben (215 f.) fehlt ein Hinweis auf die Vermittlung der Notwendigkeit der Interpretation, die einfach als selbstverständlich vorausgesetzt wird. Auf Grund bestimmter philosophischer Positionen wird vielfach die Problematik selbst nicht gesehen und die Berechtigung jedweder Interpretation geleugnet. Wer nämlich der Auffassung ist, daß bestimmte Worte bestimmten Begriffen entsprechen, und die Begriffe durch eine Art Intuition der formal unterschiedlichen Aspekte der Dinge gewonnen werden, dem kann man die Notwendigkeit und Berechtigung der Interpretation nie einsichtig machen. Da diese Schwierigkeit primär die hermeneutische „Aufgabe“ belastet, vermißt der Rezensent eine ausdrückliche Konfrontation des erstaunlich beharlich-

chen ungeschichtlichen Denkens mit den Grundeinsichten der neueren Philosophie. Zum Schlusse sei noch auf die überaus eingängige Darstellungsweise des Verfassers hingewiesen, die sowohl die Lektüre des Buches erleichtert als auch ihren Ertrag vergrößert. *Thomas Nyiri, Budapest*

*Rudolf Bohren, Prophet in dürftiger Zeit.* Auslegung von Jesaja 56–66, Neukirchener Verlag des Erziehungsvereines, Neukirchen-Vluyn 1969.

*Joachim Becker, Isaias – der Prophet und sein Buch,* Verlag katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1968.

*Ferdinand Dexinger, Das Buch Daniel und seine Probleme.* Stuttgarter Bibelstudien, Bd. 36, Verlag katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1969.

„In unserer Zeit ohne Wunder, da die Christen müde sind, kommt das Prophetenwort noch einmal zu uns; es soll und es wird eine Veränderung geben mit unserer Kirche, mit unserer Welt: noch ist dürftige Zeit, aber das Heil hat sich in Bewegung gesetzt. O daß wir Augen hätten, diese Bewegung zu sehen; Ohren, diese Bewegung zu hören!“ (14). Mit klingenden und geübten Worten versucht Bohren, Jesajatexte der Gemeinde vorzusprechen, auszudeuten. Ist die Zeit dürftig? Oder gar der Prophet? Jedenfalls ist in diesen Texten viel Bekanntes gut vorgetragen wiederzufinden, ohne deshalb auch schon jene Bewegung sehen und hören zu lassen, in die „das Heil sich gesetzt hat“. Worte allein tun es nicht, auch wenn „es Leute geben soll, die noch nicht gemerkt haben, wie sehr sie Predigten brauchen“ (7). Was sie vor allem aber brauchen, ist ein „Wort Jahwes“. Dieses ist nicht einfach verfügbar und vor allem auch nicht so ohne weiteres erkennbar.

Joachim Becker stellt sich in der vorliegenden Studie einige wesentliche Fragen nach dem ursprünglichen Sinn der echten Isaiasworte, die nicht immer in ihrer ganzen Zeitgebundenheit erkannt werden, und wendet sich dann der vernachlässigten oder sogar völlig außer Acht gelassenen redaktionellen Aussage des Buches zu. Die Darlegungen möchten jedem Bibelleser zu unbefangenerem Hören der Botschaft des Buches verhelfen. Er soll